

Klaus Küster / schaelpic / zur Einführung

Stellen Sie sich vor, Sie besuchen eine Ausstellung, in der die Beleuchtung der Exponate zu grell und zudem so schlecht plaziert ist, daß die Lichtreflexe die Motive störend überstrahlen.

Eine unbefriedigende Situation. Was machen Sie?

Verrenken Sie sich vor jedem Bild, um etwas zu erkennen? Ärgern Sie sich und verlassen die Ausstellung vorzeitig?

Klaus Küster ärgert sich auch; und schaut dann nochmal genauer hin -- ihm geht ein Licht auf. Er nimmt seine Kamera, plaziert sich jeweils so vor den Exponaten, daß die Lichtreflexe die gemalten Heiligenscheine quasi verdoppeln und produziert den Zyklus "Drittes Licht" (1990). (1)

Küsters Bilder, die auf den ersten Blick wie verunglückte Repros daherkommen, zeigen die Materialität der Ölmalerei aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Seine "visuellen Sandwiches" betonen die Dreidimensionalität der flach gemalten Oberflächen.

Klaus Küsters bildkünstlerische Praxis ist ausgesprochen vielfältig. So schuf er Installationen, und Environments, Zeichnungen und Gemälde, Skulpturen, Land-Art, Künstlerbücher, Fotogramme und Fotografien sowie Plakate.

Thematisch jedoch umkreist er mit seinem Tun auffallend häufig das Thema der Oberfläche.

Oberflächen gelten gemeinhin als suspekt, da wir das Wesentliche ja regelmäßig in der Tiefe vermuten.

Klaus Küster interessiert sich aber nicht für ~~für~~ das Defizitäre der Oberfläche -- er führt uns vielmehr ihre Qualitäten vor Augen.

Wohl nicht zufällig und wenig verschlüsselt verweist eine Fotografie (aus seinem Paragoni-Archiv vergleichender Bildpaare) auf dem Umschlag von Band 1 seines Werkverzeichnisses auf prägende künstlerische Einflüsse. (2) Ein gesprühtes "ZERO" deutet hin auf die gleichnamige Künstlergruppe um Heinz Mack (*1931) und

Otto Piene (1928--2014) aus den 1960er-Jahren. Für beide waren Licht und Strukturen wichtige Gestaltungsfaktoren. Von ZERO sind wir dann schnell bei Lucio Fontana (1899--1968), dem italienischen Maler und Bildhauer, der bereits in den 1940er-Jahren eine spezifische Raumkunst forderte (Concetti spaziale). Fontana selbst setzte das um, indem er seine Leinwände perforierte bzw. sie später sogar mit dem Messer bearbeitete und dadurch die Flächigkeit seiner Malerei angriff.

Klaus Küster geht nicht so rabiatisch vor, er ist eher ein Spieler, der mit viel Witz unseren visuellen Wahrnehmungsapparat herausfordert.

In unserer Ausstellung zeigen wir nur einen kleinen Ausschnitt des Küsterschen Werks. Wir konzentrieren uns auf die schon erwähnten Fotografien aus der Serie "Drittes Licht" (1990) und zeigen Objekte aus den Serien "Lichtungen" (2012) und "Credo" (ab 2013) sowie ausgewählte Fotogramme.

Klaus Küster ist ein veritabler Fotogramm-Künstler, der sich seinen Platz in der Geschichte dieser Kunst schon gesichert hat. Vielleicht hat das ja auch etwas mit dem Örtchen Remscheid-Lennep zu tun. Schließlich sind mit Wilhelm Conrad Röntgen (1845--1923) und Floris Michael Neusüss (*1937) zwei bedeutende Vertreter des Mediums ebenfalls dort geboren.

Das Herstellen von Fotogrammen ist eine vor-fotografische Disziplin und mithin ein elementares Verfahren der Fotografie. Bereits im 18. Jahrhundert wurden entsprechende Versuche angestellt. Ein Fotogramm entsteht, indem ein Gegenstand auf eine lichtempfindliche Schicht (bspw. ein Fotopapier) gelegt und dieser Aufbau dann belichtet wird. Je nach Opazität des Gegenstands bleibt der bedeckte Teil der Schicht mehr oder weniger unbelichtet.

Unbelichtete Stellen erscheinen bei normalem Fotopapier weiß. Im Vergleich zu gängigen Bildern sind Licht und Schatten also vertauscht.

Fotogramme existieren nicht außerhalb sich selbst -- es gibt keine Mattscheibe o.ä., um das Fotogramm-Bild vorab zu beurteilen. Man müßte schon "mit den Augen des Fotopapiers" sehen können. (3)

Fotogramme werden daher sorgfältig geplant, die Ergebnisse sind dennoch nur mit viel Erfahrung vorherzusehen -- wenn überhaupt. Eher ist es so, daß der Künstler den Zufall lenkt (ganz im Sinne surrealistischer Bildfindungs-Strategien).

Was das Fotogramm schließlich zeigt, hat es in Wirklichkeit nie gegeben; es sind künstlerisch autonome Motive, weit entfernt von den Bildwelten der Kamera-Fotografie. Und dadurch oft irritierend.

Daher dürfen Fotogramme und Fotografien auch nicht verwechselt werden, letztere basieren ja immer auf einem gesehenen Bild.

Die Tradition des Fotogramms in der Kunstgeschichte reicht zurück bis in die 1920er-Jahre. Die technischen Bedingungen waren zwar schon deutlich früher gegeben: lange schon wurde es in den Naturwissenschaften eingesetzt und bereits im späten 19. Jahrhundert war es als fotografischer Zeitvertreib der Amateure beliebt, Fotogramme herzustellen.

Kunsthistorisch gesehen war jedoch der Kubismus die Voraussetzung für die künstlerische Nutzung des Fotogramms, die dann auch erst 1919 begann. (4)

Christian Schad (1894--1982, er war der erste und hat dann wieder in den 1970er-Jahren ein Fotogramm-Spätwerk vorgelegt), Man Ray (1890--1976) und Laszlo Moholy-Nagy (1895--1946) sind bekannte Fotogrammmisten der Frühzeit, die dessen künstlerisches Potential ausloteten. Letzterer etablierte auch den heute noch gebräuchlichen Begriff.

Klaus Küster nutzt Fotogramme seit jeher in seiner künstlerischen Arbeit. Neben der klassischen Variante macht er auch Projektions-Fotogramme oder kombiniert beide Varianten. Die Arbeit "Harem vom Drachenbrunnen" (2007) ist beispielsweise als klassisches Fotogramm ausgeführt.

Hervorzuheben ist jedoch seine seit den 1970er-Jahren betriebene Entwicklung des von ihm ursprünglich so genannten Luminoplastischen-Relief-Fotogramms (LPR-Fotogramm; inzwischen nennt er es Küstereogramm). Ein Luminoplastisches Relief entsteht, indem die lichtempfindliche Schicht vor der Belichtung bearbeitet wird, beispielsweise durch Verformen, Prägen, Lochen oder Abreiben.

Wird diese nun nicht mehr flache Schicht (Oberfläche!) seitlich belichtet, z.B. mit einem (bewegten) Feuerzeug, ergeben sich Schatten (die nach der Entwicklung hell erscheinen).

Der Künstler erhebt mit diesem Vorgehen die Oberfläche tatsächlich in die dritte Dimension, der räumliche Eindruck wird durch die Schatten noch verstärkt.

LPR-Fotogramm-Sequenzen sind Teil der hier gezeigten Arbeiten "Jongleur" (2007) und "Luminoplastische Handlung" (2007).

Ein LPR-Fotogramm kann mit einem klassischen Fotogramm kombiniert werden, indem das LPR vor der Entwicklung nochmals belichtet wird. Beispiele dafür sind die Arbeiten "Perlmuttertauchgang I-IV" (2009) und "Okarina-Walgesänge" (2009).



Handwritten signature and date: "MH 2/18"

- (1) Küster, Klaus: Drittes Licht. Ein Fotozyklus.
Mit dem Essay "Augenwischerei" von Andreas Steffens
Remscheid: 2004. 28 S. (unpaginiert)
- (2) Küster, Klaus: Andere Ansichten. Album 1969--2012.
Remscheid: 2012. 370 S.
- (3) Raulff, Ulrich: Ein Etwas oder ein Nichts. In:
Neusüss, Floris M. (in Zusammenarbeit mit Renate
Heyne): Das Fotogramm in der Kunst des 20. Jahr-
hunderts. Die andere Seite der Bilder -- Foto-
grafie ohne Kamera. Köln: DuMont, 1990. S. 406--420.
- ~~420A~~
(4) Molderings, Herbert: Lichtjahre eines Lebens.
Das Fotogramm in der Ästhetik Laszlo Moholy-Nagys.
In: Kat. Ausst. Laszlo Moholy-Nagy. Fotogramme
1922--1943. Essen, Museum Folkwang, 04.02.--31.03.
1996. S. 8--17.